

Freunde der Monacensia e.V. **Jahrbuch 2020**

mitbegründet von Wolfram Göbel,

herausgegeben von Gabriele von Bassermann-Jordan,
Waldemar Fromm und Kristina Kargl

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Förderverein Freunde der Monacensia e. V.
unter www.monacensia.net

Allitera Verlag
Ein Verlag der Buch&media GmbH München
© Dezember 2020 Buch&media GmbH München
Layout, Satz: Franziska Gump
Umschlag nach einem Entwurf von Kay Fretwurst, Freienbrink
ISSN 1868-4955
Printed in Europe · ISBN 978-3-96233-261-7

Allitera Verlag
Merianstraße 24 · 80637 München
Fon 089 13929046 · Fax 089 13929065

Weitere Publikationen aus unserem Programm finden Sie auf www.allitera.de
Kontakt und Bestellungen unter info@allitera.de

Dem Andenken an Stephan Kellner

Bernhard Gajek

Bauherr hinter Gittern

Ludwig Thomas Baupläne in der Strafjustizvollzugsanstalt Stadelheim (bei München). Ein neuer Brief aus der Justizvollzugsanstalt Stadelheim vom 23. Oktober 1906. Mit einem Anhang zu Thomas Dokortitel

I. Die Vorgeschichte: Anlass der Klage und Herkunft Marions

Am 6. März 1905 wurde Ludwig Thoma vor der Strafkammer I des Kgl. Landgerichts Stuttgart wegen »Vergehens der Beleidigung und der öffentlichen Beschimpfung einer Einrichtung der christlichen Kirche mittels Presse« angeklagt. Eingereicht und vorgetragen hatte die Klage der zuständige Staatsanwalt Glögler. Thomas Verteidiger waren die Stuttgarter Zwillingenbrüder Dr. Conrad und Dr. Friedrich Haußmann. Mit Conrad Haußmann war Thoma freundschaftlich verbunden. Conrad hatte ihm – am 23. April 1905 – das Motiv für den Schluss des ersten Bauernromans *Andreas Vöst* vorgeschlagen. Dessen Abschluss wurde am 6. Mai 1905 in Thomas damaliger Münchner Wohnung in der Franz-Joseph-Straße 9/II gefeiert. Albert Langen, der auch den *Simplicissimus* verlegte, hatte Gäste mitgebracht: das Berliner Ehepaar Georg David Schulz und dessen 25jährige Ehefrau Marietta, die als Maria Trinidad de la Rosa in Quiapo auf Manila geboren worden war, aber »Marion« genannt wurde. Ihr Vater war dort Schweizerischer Konsul gewesen und mit der Mutter – einer Eingeborenen – nicht verheiratet. Marion war damals schon der Star des Berliner Kabarett *Das Poetenbänkel – Im Siebenten Himmel*, das ihr Ehemann Georg David Schulz leitete. Wahrscheinlich hatte Thoma dieses Kleinkabarett nicht besucht, als er – ab 1. Oktober 1901 – in Berlin seine Komödie *Die Medaille im Überbrettel* Ernst von Wolzogens einstudierte. Alfred Kerr, der tonangebende Berliner Kritiker, lobte Thomas Stück: »Die

Gestalten sind ›gesehen‹. Sie sind prachtvoll. Ich halte Ludwig Thoma für Einen, mit dem zu rechnen ist: weil er so sieht.«¹

Wie gesagt: Marietta de Rigardo war ein Star der Berliner Kleinkunstszene. In der *Neuen Rundschau* vom Mai 1905 pries Oskar Bie, der Herausgeber, Mariettas Auftritte im Kabarett ihres Ehemannes. Der *Berliner Lokal-Anzeiger* feierte sie ebenfalls. Das fast lebensgroße Ölporträt der im *Poetenbänkel* zu Castagnetten und Gitarre tanzenden *Marietta* hat Thoma nie erwähnt. Es wurde 1904 von dem aus München nach Berlin gezogenen Max Slevogt gemalt und ist heute in der Galerie Neue Meister in Dresden zu sehen – eindrucksvoll gehängt als Blickfang durch mehrere Türen hindurch; zwei Vorstudien – ebenfalls in Öl – rahmen es ein.

Thoma dürfte weder Marietta noch deren Porträt vor der Feier in der Münchner Franz-Josef-Straße gekannt haben. Offensichtlich aber war er von ihr beeindruckt, und er bat seinen Freund Ganghofer, das Ehepaar Schulz nach Finsterwald (am Tegernsee) mit einzuladen, wo – am 2. und 3. Juli 1905 – Ganghofers 50. Geburtstag zünftig gefeiert wurde. Es wurde auf Scheiben geschossen und gezecht. Marion tanzte auf dem Tisch, wohl aufreizender als auf dem Bild Slevogts, und die – männlichen – Gäste grapschten nach ihrem Rock und ihren Beinen. Thoma wurde wütend und drohte jedem, der weiterhin übergriffig werde, eine Forderung auf Pistolen an. Während einer Sonnenfinsternis – am 30. August 1905 – stellte er das Ehepaar Schulz seinem Rechtsanwaltsfreund Conrad Haußmann vor. Eine Woche später entführte er Marietta aus Berlin, und das *Poetenbänkel* ging ein. Dem Inhaber – Georg David Schulz – zahlte er 1.000 Mark für den Umzug nach Wien und bot ihm – noch im September 1905 – weitere 15.000 Mark an, damit Schulz sich selbst des Ehebruchs bezichtige, denn eine seinetwegen schuldig Geschiedene hätte Thoma nicht heiraten dürfen. Schulz nahm an. Er erlag 1910 seinem Lungenleiden.

Fortan gab Thoma die so ›freigekaufte‹ Marion als seine Ehefrau aus, und nur deshalb durfte sie ihn in der Zelle in Stadelheim besuchen; ein Justizbeamter verharrte dann diskret an der Tür. Die Haft dauerte vom 6. Oktober bis zum 27. November 1906. Knapp zwei Monate zuvor – am 20. August 1906 – war Marion geschieden worden. Am

¹ Vgl. die Fotos bei Richard Lemp: *Ludwig Thoma. Bilder, Dokumente, Materialien zu Leben und Werk*. München 1984, S. 78f.; das Urteil Alfred Kerrs findet sich S. 78; das Porträt ist farbig wiedergegeben S. 96.

23. März 1907 endlich konnten sie vor dem Standesamt München I heiraten. Conrad Haußmann war der eine Trauzeuger, der *Simplicissimus*-Redakteur Reinhold Geheeb der andere.²

Die Hochzeitreise – vom 27. März bis 20. April 1907 – ging nach Florenz und Bologna; von da ab wohnte das Ehepaar in Rissensee und am Ringsee. Ein halbes Jahr später zog es in das neu gebaute Haus auf der Tuften über dem Tegernsee, aber der Hausherr fand dort nicht die Ruhe und den Frieden für seine Arbeit. Marion war – im neuen Haus wie auf den österreichischen Skipisten – lebenslustiger als ihr Mann, und der glaubte den Zuträgern, sie habe die Ehe gebrochen. Ludwig Ganghofer versuchte zu vermitteln und brachte Thoma dazu, auf ein Duell mit dem angeblichen Geliebten Marions zu verzichten. Aber am 30. Juni 1911 wurde die Ehe geschieden. Thoma nahm die Schuld auf sich und sicherte mündlich zu, Marion großzügig zu alimentieren; eine ähnliche Verteilung von Schuld und Unschuld hatte Thoma, wie oben geschildert, von Marions erstem Ehemann Georg David Schulz erkaufte. Das schriftliche Urteil bezichtigte auch jetzt den Ehemann; es ging jedoch nicht auf Unterhaltsansprüche ein. Thomas – jüdischer – Anwalt war Prof. Dr. Theodor Loewenfeld (1849–1919), bei dem er von März bis August 1893 praktiziert hatte (als Vorbedingung für die Zulassung als Rechtsanwalt).³

Dies also bildet den lebensgeschichtlichen Kontext des hier mitzuteilenden Kreditgesuchs, das helfen sollte, den Hausbau auf der Tuften zu sichern. Es gehört zu der umfänglichen Korrespondenz, die Thoma empfangen oder abschicken durfte, während er seine Haftstrafe verbüßte; sie wurde durch die Gefängnisleitung überwacht und immer

² Vgl. Lemp 1984, S. 21f.

³ Die Urkunden zur Eheschließung vom 26.3.1907 und die zur Scheidung vom 30.6.1911 sind wiedergegeben in Bernhard Gajek: »*Liebstes Kätzlich ... Dein Lucke*«. *Briefe, Postkarten und Urkunden zu Ludwig Thomas Ehe und Scheidung und Marions dritter Ehe*. In: *Jahrbuch der Freunde der Monacensia* 2013, S. 127–176, hier S. 169f. und S. 171–174. – Die gedruckten und handschriftlichen Zeugnisse zum Anlass und Verlauf des Strafprozesses finden sich in der vorbildlichen Dokumentation von Otto Gritschneider: *Angeklagter Ludwig Thoma. Unveröffentlichte Akten*. Rosenheim 1978, 2. (textgleiche) Ausgabe 1992. Die amtlichen Dokumente zu dieser Phase von Thomas Leben sind – laut Gritschneders Recherchen – damit erschöpft: »Für die Zeit vor 1910 gibt es in und für Stadelheim keine Unterlagen mehr.« (S. 64)

wieder zensiert – so etwa der Brief an Marion vom 24. Oktober 1906 oder der an Karl Rothmaier vom 16. November 1906.⁴ »Kundgebungen und Ansichtskarten werden mir erst beim Verlassen des Prisons ausgehändigt. [...] Überdies sind mir nur ›geschäftliche‹ Besprechungen erlaubt.«⁵ Doch mitunter konnte auch etwas geschmuggelt werden: »Ich danke Dir auf heimlichem Wege herzlich für Deinen Brief.«⁶ Der stammte von Reinhold Geheeb, dem Kollegen in der *Simplicissimus*-Redaktion. Zu den »geschäftlichen Besprechungen« gehörte offensichtlich unser Brief an die Bayerische Vereinsbank vom 23. Oktober 1906.

II. Der Plan und die Ausführung: Grundstückskäufe und Planungsbeginn

Den Hausbau auf der Tuften erörterte Thoma detailreich aus seiner Gefängniszelle mit dem Bildhauer und Graphiker Ignatius Taschner, den er bei der Probe zum Münchner Künstlerfest am 9. Januar 1903 im Künstlerhaus kennengelernt hatte. Die rasch in Gang gekommene Freundschaft gehört zu Thomas wichtigsten und tiefsten Beziehungen. Fast gleichzeitig stürzten sich beide in Baupläne: Thoma auf der Tuften oberhalb von Rottach, Taschner auf einer Anhöhe bei Mitterndorf im Dachauer Land.⁷

Noch vor dem Strafantritt hatte sich Thoma vom Notar in Tegernsee den ersten Teil seines Grundstücks – 3,18 Tagwerk – »auf dem Riedfeld in Rottach von dem Holzhändler und Besitzer der Tuften-Sägmühle Carl Miller für 16.000 Mark« bestätigen lassen. »Thoma, obgleich noch unverheiratet, erklärt in der notariellen Urkunde ›mit seiner Gattin im

⁴ Vgl. Ludwig Thoma: *Unbekanntes, Verstecktes, Entdecktes*. Hg. von Jost Perfaß. München 1992, S. 81f. Der Abdruck in Ludwig Thoma: *Ein Leben in Briefen*. Hg. von Anton Keller. München 1963, S. 193, kennzeichnet die Streichung nicht.

⁵ Ludwig Thoma an Karl Rothmaier, 16.11.1906. In: Thoma: *Ein Leben in Briefen*, S. 195f.

⁶ Ludwig Thoma an Reinhold Geheeb, 6.11.1906. In: Thoma: *Ein Leben in Briefen*, S. 195.

⁷ Ludwig Thoma – Ignatius Taschner: *Eine Bayerische Freundschaft in Briefen*. Hg. und kommentiert von Richard Lemp. München 1971, S. 86. Vgl. auch Lemp 1984, S. 20.

gesetzlichen Güterstande nach dem BGB zu leben.«⁸ Am 3. Dezember 1906, eine Woche nach der Entlassung aus dem Gefängnis, folgte »ein zweiter notarieller Kaufvertrag über 1,61 Tagwerk, dem bis 1909 noch fünf weitere Verträge folgen, bis Thoma auf der ›Schifflend‹ [Flurname der heutigen Tuften] 15.189 Tagwerk [5,175 ha] besitzt, für die er insgesamt 57.680 Mark in Raten bezahlt.«⁹

»Der Tegernseer Hofmann hat mir jetzt die abgeänderten Pläne geschickt.«¹⁰ Gemeint ist der ortsansässige Baumeister Lorenz Hofmann (1866–1927), der wesentlich den Heimat- und Gebirgsstil am Ort entwickelt und den Bau von Thomas Haus eigentlich geleitet hat. Im März 1907 erwarb die Frankfurterin Auguste Feist-Belmont, Mutter der späteren Maidi von Liebermann, ein Nachbargrundstück. Und so beobachteten beide, dass Marion häufig in Thomas Haus zu Besuch war – auch nach der Scheidung. Maidi warf dies Thoma dann immer wieder vor.¹¹ Am 8. Mai 1908 konnte Thoma mit Marion in das neue Haus einziehen.

III. Thomas Geldverhältnisse

In der genannten Kaufsumme waren offenbar alle Darlehen inbegriffen. Thoma konnte sich den Grundstückskauf ebenso leisten wie die vier- und fünfstelligen Zahlungen an Marions Gatten Georg David Schulz. Die vorgezogene Hochzeitsreise – im September 1905 – auf den Semmering bei Wien und nach Salzburg war ebenfalls kein finanzielles Problem. Anfang 1906 war Thoma Gesellschafter des Verlags Albert Langen

mit einer Stammeinlage von 2.100 Mark geworden. *Andreas Vöst* brachte bis dahin 14.000 Mark und die *Lausbubengeschichten* seit Dezember rund 9.000 Mark. Das jährliche Einkommen von Tho-

⁸ Lemp 1984, S. 23.

⁹ Lemp 1984, S. 72 (26.1.1907).

¹⁰ Ludwig Thoma an Ignatius Taschner, 26.1.1906. In: Thoma/Taschner: *Bayerische Freundschaft*, S. 72.

¹¹ Lemp 1984, S. 23f.; Martha Schad: *Ludwig Thoma und die Frauen*. Regensburg 1995, S. 153ff. Die Neuauflage des Buchs (unter dem Titel *Weiberheld und Weiberfeind. Ludwig Thoma und die Frauen*. München 2016) ist mit der 1. Auflage identisch.

ma beträgt um diese Zeit: Honorar & Gehalt & Gewinnanteil am *Simpl.* = 22–25.000 Mark. Einkommen aus Büchern, Theater etc. 20.000 Mark.¹²

Zum Vergleich: Ein Volksschullehrer in München verdiente monatlich bis zu 250 Mark.

Im Stadelheimer Gefängnis hatte Thoma Zeit und Kraft, die Finanzierung von Grundstück und Haus zu betreiben. So richtete er am 23. Oktober 1906, also sieben Tage nach Strafantritt, ein Gesuch an den Direktor der Bayerischen Vereinsbank in München, der nicht namentlich, nur in seiner Funktion angeredet wird: Adolf Pöhlmann, der von 1908–1928 die Bank als Sprecher des Vorstands vertrat.¹³ Bei Pöhlmann verwendete Thoma sich später für den Freund und Architekten Ignatius Taschner, als dieser Geld für seinen Hausbau in Mitterndorf brauchte: »Pöhlmann sagte, ungefähr 50 % des Wertes kann belehnt werden ... Ihr sollt jetzt Kataster & Brandversicherung einschicken [...] In 10–14 Tagen kann die Bankgeldsache erledigt sein.«¹⁴

Vermutlich wurde Thomas Gesuch ähnlich zügig entschieden – wahrscheinlich positiv; doch ein Bescheid ist nicht erhalten. Ob er damals schon mit Pöhlmann persönlich bekannt war, wissen wir nicht. Sein Antrag stellt die nötigen Gegebenheiten und den augenblicklichen Stand der Erwerbskampagne so genau und so umfänglich dar, dass man mindestens eine – mündliche? – Erörterung und Zusage der Bank voraussetzen darf. Und Thoma hatte sich beeilt. Am Tag vor dem Haftantritt – am 5. Oktober 1906 – hatte er, wie er in dem Brief schreibt, beim Tegernseer Notar die erforderlichen Dokumente für das Darlehen beantragt.

Mit Taschner beriet er die Lage von Grundstück und den Plan des Hauses intensiv – in ausgiebigen Briefen – so im Brief vom 11. November 1906 aus Stadelheim: »Zuerst meinen schönsten Dank für Deine Pläne & Zeichnungen. Du glaubst gar nicht, wie viel Freude Du mir damit gemacht hast und wie viele Stunden ich durch Planreißen & Luftschlösserbauen angenehm verbrachte.« Und er zeichnete in dem Brief

¹² Lemp 1984, S. 22f.

¹³ http://wikipedia.org/wiki/Bayerische_Vereinsbank [letzter Zugriff: 9.9.2020).

¹⁴ Ludwig Thoma an Ignatius Taschner, 28.2.1908. In: Thoma/Taschner: *Bayerische Freundschaft*, S. 98.

die Lage von Grundstück und zukünftigem Haus und »den Grundriß des Parterre« auf.¹⁵ Sechs Wochen später – am 8. Januar 1907 – war Baubeginn.

IV. Der Wortlaut des Briefes

Dieser Brief ist bestens erhalten. Die Provenienz ist ebenso einfach wie unklar: Die am Tegernsee lebende, frühere Besitzerin erbt ihn von ihrem Vater, einem Schulrat in Kaufbeuren; darüber hinaus fanden sich keine Hinweise.

Stadelheim 23. Oktober 1906

[Vermerk der Anstaltszensur oder Empfangsvermerk?] erh. 24.10.06

Sehr verehrter Herr Director,

die Messungsbehörde Tölz hat meinen Grund vermessen. (200 ct.) An den Tegernseer Notar habe ich am 15. das Gesuch geschickt, daß er thunlichst bald Kaufvertrag und Katasterauszug an die B.[ayerische] Vereinsbank übermittelt. Ich hoffe, daß Sie demnächst in Besitz der Urkunde kommen und reiche hiemit offiziell den Antrag ein, die B.[ayerische] Vereinsbank wolle mir gegen hypothekarische Sicherstellung auf meinem Grundstücke Pl. No. 1254 in Schwaighof, Gde. [Gemeinde] Tegernsee ein Darlehen von 5.000 Mk vorstrecken. Wie der Kaufvertrag ausweist, beträgt die Fläche 3 Tgw. [Tagwerk] 20 Dez. [Dezimal], der Kaufpreis 16.000 Mk [Mark], von denen ich 6.000 Mk [Mark] anzahlte.

Mit 5.000 Mk [Mark] will ich von der anstoßenden Grundfläche des Ökonomen Reiffenstuhl ein weiteres Tagwerk erwerben, sodaß zunächst die Sicherstellung in einer I. Hypothek auf das 4 Tgw. [Tagwerk] 20 Dez. [Dezimal] umfassende Grundstück bestünde.

Anfang April 1907 werde ich mit dem Bau eines Hauses beginnen.

Ich wäre Ihnen, sehr verehrter Herr Director verbunden, wenn Sie mir Nachricht zukommen ließen, ob meinem Ersuchen in Bälde statt gegeben wird. Ich habe Gründe, mit Reiffenstuhl durch mei-

¹⁵ Vgl. die Abbildungen bei Thoma/Taschner: *Bayerische Freundschaft*, S. 67; Gritschneider 1978/1992, letzte Innenseiten des Einbands.

nen Vertreter in Tegernsee, Herrn Karl Miller so bald, als möglich abzuschließen.

Mit hochachtungsvollsten Grüßen
Ihr ergebenster
Dr. Ludwig Thoma

Adresse: Strafvollstreckungsgefängniß Stadelheim

Der erwähnte Vermerk auf der Vorderseite des Briefs, die Zahl »1194«, ist mit anderer Tinte eingetragen, ebenso der Vermerk »erh. 24.10.06«; er dürfte von der Anstaltszensur stammen oder den Eingang bei der Bank festhalten. Auf der Rückseite ist der Hinweis auf den Baubeginn: »Anfang April 1907« mit braunem Farbstift zweifach angestrichen, wahrscheinlich in der Bank. – Tatsächlich begann der Bau schon am 8. Januar 1907.

V. Erläuterung

Vermutlich hat die Bayerische Vereinsbank, vertreten durch den angesprochenen, aber nicht namentlich genannten Direktor Adolf Pöhlmann, dem Gesuch entsprochen; und wahrscheinlich gingen Gespräche oder Verhandlungen voraus. Am 8. Dezember meldete Thoma – wieder in Freiheit – dem Freund Ganghofer: »Die Tegernseer Sache ist glatt erledigt; ich hatte am 1. Dezember das Bankgeld zur Verfügung.«¹⁶

Die Details dürften denen geglichen haben, die Thoma bei Taschners gleichzeitigem Bauvorhaben in Mitterndorf festhielt.¹⁷

Thoma und Taschner berichteten einander ständig vom jeweiligen Bauvorhaben – vor allem vom Ärger mit den Handwerkern. Am 14. März 1908 meldete der eine dem anderen: »Gestern waren wir in Tegernsee. Viel Freude, mancher Verdruß. ZB. hat ein Ofenrohr, das der? Ulbricht setzte, so viel Ruß & Pech & Kitt getropft, daß die

¹⁶ Ludwig Thoma an Ludwig Ganghofer, 8.12.1906. In: Thoma: *Ein Leben in Briefen*, S. 197.

¹⁷ Ludwig Thoma an Ignatius Taschner, 28.2.1908. In: Thoma/Taschner: *Bayerische Freundschaft*, S. 98.

Wand neu geweißt werden muß.«¹⁸ Aber bald konnte Thoma den Einzug ankündigen. Taschner hatte den gekachelten Ofen entworfen und sollte noch vieles nachliefern: den Lüster für die Bauernstube, Bank und Bücherstallage aus Kirschbaumholz, ein Bauernkanapee. »Herrgott, Herrgott lb. Nazi – in 14 Tagen brüllen die Kühe & gackern die Hennen & ich werde den ersten Stallmist so feierlich ins Freie begleiten, wie keinem König sein Dreck begleitet wird.«¹⁹

VI. Schluss

Das war im Frühjahr 1908 geschrieben – ein Jahr nach der Hochzeit mit Marion. Der Jubel ging bald in Mißstimmung, ja Verbitterung über: Das neue Haus war keine Heimat für die junge, exzentrische Frau. Anfang 1911 musste sie sich wegen eines – unbewiesenen – Ehebruchs verantworten, am 30. Juni desselben Jahres wurde die Ehe geschieden. Thoma übernahm die Schuld, empfing aber Marion immer wieder, bis Maldi von Liebermann in sein Leben trat.²⁰

VII. Ausblick

Die enge Freundschaft zwischen Thoma und Taschner führt Thomas Grabstein in Egern vor Augen; er trägt einen von Taschner gefertigten Crucifixus – ein Abguss von Taschners Grabkreuz.²¹ Taschner starb am 25. November 1913 in Mitterndorf und wurde dort begraben, vermutlich war Thoma bei der Beerdigung anwesend. Der Entwurf

¹⁸ Ludwig Thoma an Ignatius Taschner, 14.3.1908. In: Thoma/Taschner: *Bayerische Freundschaft*, S. 102.

¹⁹ Ludwig Thoma an Ignatius Taschner, 26.3.1908. In: Thoma/Taschner: *Bayerische Freundschaft*, S. 105.

²⁰ Vgl. Gajek 2013, bes. S. 135–137. Die Ehe wurde zu Lasten Thomas geschieden – aufgrund eines von ihm inszenierten Ehebruchs.

²¹ Vgl. die Abbildung des Crucifixus und der Vorstudien in: *Ignatius Taschner. Ein Künstlerleben zwischen Jugendstil und Neoklassizismus*. Hg. von Norbert Götz/Ursel Berger. Katalog zur Taschner-Ausstellung 1992 im Münchner Stadtmuseum. München 1992, S. 103–105. Eine gut bestückte Taschner-Ausstellung bot das Bauernhofmuseum Jexhof in Schöngesing (bei Fürstenfeldbruck) von Ende 1999 bis Februar 2020.

und der erste Guss stammen von Ende 1902; er wurde mehrfach neu gegossen und ausgestellt. Wann Thoma seinen Abguss bestellt hat, ist nicht bekannt. 1914 widmete er dem Freund einen schönen Nachruf.²²

VIII. Anhang: Zu Ludwig Thomas Dokortitel

Dass Thoma den hier wiedergegebenen Brief mit »Dr. Ludwig Thoma« unterzeichnet hat, sei der Anlass für die nochmalige, abschließende Erörterung: »Führte Ludwig Thoma seinen Dokortitel zu Unrecht?«²³

Das eigenhändige Manuskript der Dissertation ist im Nachlass Ludwig Thomas in der Monacensia im Hildebrandhaus erhalten.²⁴ Der Titel der Dissertation lautet *Zur Lehre von der Notwehr*. Thoma hat das Manuskript Ende 1890 der Juristischen Fakultät der Universität Erlangen eingereicht. Es trägt am Fuß der letzten Seite nicht nur eine vom Erlanger Doktorvater Prof. Dr. Carl Lueder stammende, zwei-zeilige Beurteilung samt der Note »befriedigend«, sondern auch die Bitte des Dekans an die fachlich zuständigen Kollegen, die mündlichen Prüfungen anzuberaumen, ferner die handschriftlichen Bemerkungen der Prüfungskommission und die Bitte des Dekans Prof. Dr. Hellwig um Approbation und den Vorschlag der Gesamtnote »rite«. Nach dem Promotionsakt der Juristischen Fakultät der Universität Erlangen hat Ludwig Thoma am 6. Dezember 1890 die mündlichen Prüfungen bestanden. Am 3. August 1891 erfolgte die Approbation der Dissertation mit der Note »rite«. Als Promotionsdatum ist im Doktorbuch der genannten Fakultät unter der Aktennummer 623 der 3. August 1891 eingetragen.

Dies wurde vom Dekan der Juristischen Fakultät der Universität Erlangen, Prof. Dr. Wolfgang Blomeyer, in einem an die Handschrif-

²² Vgl. Ludwig Thoma: *Leute, die ich kannte*. München 1923. Lemp 1984, S. 212, Nr. 395; auch in: Ludwig Thoma: *Gesammelte Werke*. 1. Band. München 1968, S. 631–654.

²³ Gritschneider 1978/1992, S. 105–112.

²⁴ Vgl. das Bestandsverzeichnis bei Lemp 1984, S. 172, L 2444: »Reinschrift mit Korrekturen in roter Tinte von anderer Hand. 1 blaukartoniertes Heft mit 55 Blättern, Handschrift, 33 x 21,5 cm. Beilage: Gesuch um Zulassung zum mündlichen Doktorexamen am 13.12.1890.«

tensammlung der Stadt München (Monacensia im Hildebrandhaus) gerichteten Brief am 23. Januar 1974 bestätigt: »Laut unseren Promotionsunterlagen hat der Dichter und Schriftsteller Ludwig Thoma die mündliche Doktorprüfung am 6.12.1890 bestanden. Seine Approbation zum Dr. jur. erfolgte am 3.8.1891.«²⁵

Allerdings ist ein Druck der Dissertation nicht zu belegen, der in Erlangen ab 1889 vorgeschrieben war. Die Erlanger Promotionsordnung band das Recht, den Dokortitel zu führen, jedoch nicht an den Druck der Dissertation. Dies wurde erst in der 1905 novellierten Promotionsordnung verlangt. Die Juristische Fakultät Erlangen hat nie beanstandet, dass Thoma die 1889 erlassene Vorschrift allem Anschein nach missachtet hat. Möglicherweise setzte sich Thoma darüber hinweg, weil er noch vor Inkrafttreten der genannten Promotionsordnung mit der Dissertation begonnen hatte. Jedenfalls entwickelte er in seinen Dichtungen das Thema »Notwehr« kontinuierlich, außer in der Tragödie *Magdalena* (1912) bereits in den Romanen *Andreas Vöst* (1906), im *Wittiber* (1911) und später im *Ruepp* (1921/22). Auch die *Lausbubengeschichten* (1905 und 1906) und zahlreiche andere Dichtungen leben davon – in unterschiedlichen Gattungen.

Die Einzelheiten des Verfahrens wurden schon von dem Münchner Rechtsanwalt Otto Gritschneider veröffentlicht. Thoma selbst meldete den am 6. Dezember 1890 erreichten »glücklichen« Abschluss des »Doktorexamens« seinem Vormund, dem Landshuter Oberforsterrat Ludwig von Raesfeldt. Er erwähnte jedoch die Dissertation oder deren Thema m. W. nie. Die Erlanger Studienzeit schilderte er dagegen ausführlich und gut gelaunt in den im Februar 1917 begonnenen und Anfang 1919 abgeschlossenen *Erinnerungen*.²⁶

Der Wortlaut des Gutachtens zu Ludwig Thomas Dissertation ist verfasst vom Betreuer, Prof. Dr. iur. Karl Johann Friedrich Ludwig Lueder (1834–1895, Professor in Erlangen seit 1874, Verfasser von *Grundriß zu Vorlesungen über deutsches Strafrecht* [1872] und anderer Werke,

²⁵ Eine Kopie des Briefes liegt dem Verfasser vor. – »Approbation« bezeichnet den juristischen Abschluss des Prüfungsverfahrens, verbunden mit der Bestätigung, in dem betreffenden Beruf arbeiten zu dürfen und zu können.

²⁶ Vgl. Gritschneider 1978/1992, S. 105–112; Thoma: *Ein Leben in Briefen*, S. 24; Ludwig Thoma: *Erinnerungen*. München 1919, heute in Thoma: *Gesammelte Werke*. Band 1, S. 136ff. Der einleitende Teil der Dissertation ist gedruckt in Thoma: *Unbekanntes, Verstecktes, Entdecktes*, S. 17–21.

Bismarck-Verehrer wie Thoma).²⁷ Das Gutachten wird hier wiedergegeben nach der Abschrift in der Monacensia im Hildebrandhaus, München, Signatur L 2444. Das Original befindet sich im Archiv der Juristischen Fakultät der Universität Erlangen.

Decane spectatissime!²⁸

Das mir aufgetragene Referat über die Dissertation des Rechtspraktikanten L. Thoma *Zur Lehre von der Notwehr* beehre ich mich im Folgenden zu erstatten.

Der Verfaßer untersucht Rechtsgrund und prinzipielle Auffassung der Notwehr und auf dieser Grundlage die Frage nach den Beschränkungen des Notwehrrechts, welche im Lauf der Entwicklung dieses Institutes aufgetaucht sind, sowie die sonstigen auf die selben bezüglichen Fragen (Gegenwärtigkeit des Angriffs, Maß und Verhältniß der Notwehr-Handlung zu der des Angriffs, die Erforderlichkeit der Verteidigung, die Güter, zu deren Schutz Notwehr gestattet ist, die Rechtswidrigkeit des Angriffs, [gestrichen: die] Notwehr-Excesse u. s. w.) und zwar unter Berücksichtigung der genuin rechtlichen Quellen und Literatur, auf die ersteren in einem Anhang noch speciell eingehend, [gestr.: das Rei] Particularrecht und des Reichsstrafgesetzbuchs [und?] der Rechtsprechung des Reichsgerichts. Nicht genügend berücksichtigt ist die neuere Literatur, und es würde meines Erachtens zu einer Ergänzung des letzteren Mangels der Verfaßer noch zu veranlaßen sein. Ich bemerke dazu, daß mir die Arbeit schon einmal vorgelegen und Herr Thoma von ihm gewünschte Ergänzungen ebenso richtig wie verständig u. angemessen vorgenommen und darauf die jetzt vorliegende verbesserte Arbeit eingereicht hat.

Die Ausführungen Th.s zeugen von Fleiß und selbständigem Denken, wenn er auch nicht gerade viel Neues beigebracht hat, und [stellen?] ein genügendes [»rite«] specimen eruditionis dar.

²⁷ Vgl. Karl Pörnbacher im Kommentar zu seiner Ausgabe von Ludwig Thoma: *Erinnerungen*. München 1996, S. 310.

²⁸ Der angesprochene Dekan war Prof. Dr. iur. Konrad Maximilian Hellwig (1888–1902), Professor für Römisches Recht und Zivilprozessrecht, seit 1888 in Erlangen.

Ich beantrage deshalb, der Dissertation unter Hinweis [des K]andidaten auf den noch abzustellenden angeführten Mangel die Approbation zu erteilen.

E[rlangen]. 2.8.91

Verehrungsvollst
Lueder

[Entscheidung des Dekans]

Verehrte Herren Kollegen!

Indem ich Herrn Kollegen Lueder für die Erstattung des Referates bestens *danke, bitte* ich die verehrten Herren Kollegen um Abstimmung über die Approbation der Dissertation u. Festsetzung der Gesamtnote als welche ich ev. rite in Vorschlag bringe.

E[rlangen]. 3/8 91

Ergebenst
Dr. Hellwig
d. Z. Dekan

Für Approbation u. Note »rite«

Gengler
Völcker
... [Name nicht zu entziffern]

Das Rigorosum fand am 6. Dezember 1890 statt. Damit war das eigentliche Promotionsverfahren abgeschlossen.